

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Juni 1909 (Nr. 135) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 125 „Slovenski Narod“.
- Nr. 132 „L'Indipendente“ vom 8. Juni 1909.
- Nr. 70 „Nová Doba“ vom 11. Juni 1909.
- Nr. 24 „Pisecký Kraj“ vom 12. Juni 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Kaiserbegegnung in der Ostsee.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der Kaiserzusammenkunft in der Ostsee aus, daß es unsererseits nur sympathisch begrüßt werden könne, wenn dabei das gutnachbarliche Verhältnis neuerdings dargetan und gefördert wird, welches zwischen dem uns verbündeten Deutschen Reich und Rußland besteht. Die guten Beziehungen zwischen einzelnen Mitgliedern der beiden Gruppen, zu denen sich die europäischen Großmächte zusammengegeschlossen haben, sind wertvolle Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens Europas. Die friedliebende Politik der mitteleuropäischen Mächte will keine Gegensätze schaffen oder betonen, und ihre eigene klare Richtung ist darum wohl verträglich mit jedem parallelen Bestreben. Es braucht nicht nachgewiesen zu werden, daß Deutschland, indem es auf die Unge störtheit der guten Nachbarschaft mit Rußland Wert legt, die Beziehungen nicht zu durchkreuzen die Absicht hat, welche Rußland mit anderen Staaten eingegangen ist. Man werde an die Kaiserentrevue weitsehwäufige Konjekturen schon deshalb nicht knüpfen dürfen, weil ihr auch Besuche bei dem Könige von England und dem Präsidenten Fallières folgen. In den finnischen Schären wird keine neue Orientierung der europäischen Politik angestrebt werden. Aber die Zusammenkunft der Kaiser Nikolaus und Wilhelm und der sie begleitenden Staatsmänner wird gewiß nicht

ohne eine klärende Wirkung bleiben, die auch von unserem Standpunkte aus sehr erfreulich sein wird.

Die „Zeit“ bemerkt, die Monarchenzusammenkunft in den Schären ändert nichts an den bestehenden europäischen Bündnissen und Ententen, aber sie zeigt, daß die Gegensätze zwischen den Staaten Gruppen sich abgeschwächt haben, oder daß man wenigstens für gut hält, sie nicht hervorheben zu lassen. Man rüstet zwar auf allen Seiten, aber für die nächste Zeit hat man nichts Böses vor.

### Die Schulen in der Türkei.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: In der Debatte der türkischen Kammer über die Abänderung des Verfassungsgesetzes von 1876 veruchten mehrere christliche Deputierte vergebens eine Änderung des Artikels 16 der Verfassung, betreffend den Unterricht, durchzusetzen, der folgenden Wortlaut hat: „Alle Schulen stehen unter der Überwachung durch den Staat. Es werden die geeigneten Mittel angewendet werden, um den Unterricht der Ottomanen einheitlich zu gestalten und zu regularisieren, wobei dem religiösen Unterricht der verschiedenen Kirchengemeinschaften kein Abbruch geschehen wird.“ Eine hohe und kompetente türkische Persönlichkeit äußerte sich zu ihrem Korrespondenten über diese Angelegenheit wie folgt:

„Wir haben eine Verfassung und haben alle ohne Unterschied der Rasse und der Religion dieselben Pflichten gegen das Vaterland. Wir alle, ob Muselmanen oder nicht, müssen für den Fortbestand des Reiches arbeiten und deshalb alles tun, was einen wahren Patriotismus fördert. Die Art, wie bis jetzt der Unterricht der christlichen Jugend ohne irgend eine Erziehung zum ottomanischen Patriotismus, ja im gegenteiligen Sinne geleitet wurde, bildete die Quelle großen Unglücks für die Türkei, denn sie hat im Laufe der Jahrhunderte viel zur Entfremdung unter den Völkern der Türkei beigetragen. Man lehrte die Jugend, die Türken zu

verabscheuen. Selbst die Gewalt des Despotismus war nicht imstande, dieser feindseligen Erziehungsmethode ein Ende zu bereiten. Auf diese Weise mußte die Zwietracht immer weiter fortschreiten. Die religiöse Freiheit und die Freiheit des Unterrichts sind in der Türkei so groß, wie in fast keinem anderen Lande der Welt, aber mit großem Bedauern muß ich konstatieren, daß die Christen dies mißbraucht haben. Die Schüler werden aus Schulbüchern unterrichtet, die aus den Nachbarländern eingeführt werden, und in welchen gegen die Türkei aufgehetzt wird. Man lehrt die Kinder vor allem jene Länder lieben, in welchen ihre Stammesgenossen leben. Gegenwärtig haben wir ein konstitutionelles Regime, es wird kein Unterschied zwischen dem Muselman und dem Christen gemacht, wir sind also alle Kinder eines Vaterlandes geworden. Die Griechen, Armenier, Bulgaren usw. sollten sich endlich von diesen Gefinnungen durchdringen lassen und Patriotismus zeigen. Die Jungtürken beabsichtigen nicht, den christlichen Schulen ein uniformes Programm aufzuerlegen. Auch für die muslimanischen Schulen besteht kein allgemeines Programm. Der Unterricht kann in welcher Sprache immer erteilt werden. Die Jungtürken verlangen bloß, daß die ottomaniische Jugend eine staatlich-nationale Erziehung erhalte und das kann nur dadurch erreicht werden, daß die Schulen unter die Aufsicht des kompetenten Ministeriums gestellt werden. Den Behörden muß das Recht der Überwachung der Schulen gesichert sein. In diesem Sinne sind die bemängelten Worte: „Vereinheitlichen und regeln“ zu verstehen, die in dem Artikel 16 der Verfassung enthalten sind. Was die Frage der ausländischen Lehrer an türkischen Schulen anbelangt, fordert das Gesetz, daß die Lehrer an den Schulen in der Türkei türkische Staatsangehörige seien; es werden aber im Falle absoluter Notwendigkeit auch Ausnahmen gestattet werden.“

## Feuilleton.

### Insekten als Musikanten.

Frühling ist es, die Hochsaison für all die fröhlich zwitschernden und jehnsüchtig schlagenden Sänger im grauen und bunten Federkleide. Aber nicht über das Konzert der Finken und Amseln im Busch und Baum will ich nun reden, sondern folge mir, freundlicher Leser, zu einem anderen, viel zarteren Ohrenschmaus, auf den du vielleicht noch wenig geachtet hast und der die freie Natur doch so reizend und mannigfach belebt.

Da sind wir schon. Halt ein den Schritt! Hörst du das Flirren und Zirpen von der Wiese her? Aus allen Gräsern klingt es und singt es Allegro im lustigen Sonnenschein. Das sind die Grillen und Zinnen, die ihre Matinee abhalten. Ein Riesenorchester, das sogar Richard Strauß beschämt, ein ungeheurer Streicherchor, der unter Halmchen und Blättchen, auf Stengeln und Dol-den sitzt oder über Blüten und besonnten Steinen schwebt. Horch! da verstummt's in der nächsten Nähe. Sie haben unseren Tritt gehört.

Gehört? Haben sie denn Ohren?

Allerdings nicht. Aber sie hören auf andere Weise. Sie spüren, wenn du willst, die Erschütterung der Luft, des Bodens. Still... Da beginnen sie wieder, uns dicht zu Füßen. Zirp! Zirp! Dazu surren die Käfer, brummen die Hummeln, schwirren die Libellen, kispeln die Mücken ihr wunderfeines Flageolett. Es ist die große Philharmonie des Sommers, die ohne Noten und Kapellmeister vom Mai bis zum September konzertiert. Das tägliche Musikfest der Flur, worüber Frau Sonne das hohe Protektorat führt.

Veruchen wir, einen der braven Musikanten zu erhaschen. Schau die schwarze Grille, die ich abging, als sie sich eben aus dem Staube ihrer düsteren Erdhöhle machen wollte, worin sie jaß und ihr immer gleiches „Krikri“ ertönen ließ. Kleine Angst, kleiner Kammermusikus! Wir wollen nur dein Instrumentchen näher ansehen. Dieses „Stimmorgan“, wie die Naturforscher sagen, sind nämlich die beiden Flügeldecken, die, wo sie sich aneinanderreiben, je eine vor springende Schrällader haben, eine glatte und eine rauhe. Reiben sich die beiden, so gibt es einen kurzen, gellenden Klang. — So, und nun schlüpfte wieder in das Gras, mein Heimchen.

Auch Vetter Heuschreck, der vergebens in hohen Sähen Reithaus nahm, soll uns einmal die Violine weisen. Sapperment, ein wahrer Stradivarius! Der Schenkel ist sein Fiedelbogen. Mit ihm geigt er an der Saite — pardon, an der Reibleiste der Flügeldecke, die zugleich einen trefflichen Resonanzboden abgibt. Denn sie enthält bei den Laubheuschrecken ein Tamburin, eine kleine, runde Grube, die mit einer Membrane überspannt ist. Bei anderen liegt dieser empfindliche Tonverstärker im Hinterleibe und soll dem Tiere zugleich das Ohr ersetzen. Ein besonders scharfes und geübtes Ohr wäre vielleicht imstande, die einzelnen Arten der Grashüpfer etwa als Violinen und Bratschen nach ihrem Spiele genau zu unterscheiden.

Und der Zweck dieses unerzähllichen Musizierens? Der Umstand, daß nur die Männchen mit einem solchen Instrumente versehen sind, läßt vermuten, daß sie damit „den Weibchen ihre Gegenwart zu erkennen geben und sie gleichsam durch Liebeslieder an sich locken“. Alter, Witterung, Tageszeit spielen wohl auch eine Rolle. Alle Grill-

len und Heuschrecken zirpen in der Sopranlage. Baßöne fehlen ihnen vollständig. Je nach der Größe des Tierchens ist auch die Tonhöhe verschieden, aber konstant beim einzelnen Individuum. Der Heuschreck kann Piano und Forte, Crescendo und Decrescendo, Accelerando und Ritornello geigen, aber immer nur auf demselben, von seinen Größenverhältnissen abhängigen Tone.

Die Maitäfer, die Hummeln, Fliegen und Mücken erzeugen, wenn sie durch die Luft schießen, durch die rasche Bewegung der Flügel den sogenannten Flugton. Daneben sind sie aber auch Vokalisten, denn ihr Atmungsapparat enthält kleine, häutige Zungen, die, wenn die Luft durchströmt, musikalisch klingen und brummen. Während der Flugton beim Individuum sich immer gleich bleibt, läßt sich die Stimme der Insekten je nach der größeren oder geringeren Spannung der Zungen willkürlich modulieren. Bei der Biene ist der Flugton nach Landois' Untersuchungen a; die Stimme hat den Umfang von a<sup>2</sup> bis c<sup>3</sup>, bei der Blütenbiene sogar c<sup>3</sup> bis f<sup>3</sup>. Die Mücke singt in den Tönen fis<sup>2</sup>, f<sup>2</sup>, e<sup>2</sup>, die sie fein ineinander verschleift; das Weibchen in b<sup>1</sup>, a<sup>1</sup>, as<sup>1</sup>. Aber auch tiefere Lagen sind vertreten, wie bei der Regenbremse (Flugton h) oder bei den Mooshumeln, den typischen Brummern (Flugton a). „Die Mücken, diese Kinder der Luft, verbinden, wenn sie nach einem Regen ihren luststreichen Reigen aufführen, mit dem Tanze auch Gesang. In Quadrillen geteilt, erheben sie sich, steigen nieder, drehen sich im Kreise, verschlingen ihre Reihen, ohne sie zu verwirren. Die Ballettcorps unserer Theater machen es nicht komplizierter und graziöser. Sie lassen auch während dieses Kostüms eine Art von Gesang hören. Aus ihren, von zarten Luftröhren durchzogenen Brustkästchen ziehen



## Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Juni.

Offizielle türkische Kreise wollen, wie man aus Konstantinopel meldet, nunmehr die Gewißheit erlangt haben, daß die **Schutzmächte** sich dahin geeinigt haben, den Status quo auf **Kreta** zunächst weiter aufrechtzuhalten und demgemäß behufs Hintanhaltung von Zwischenfällen in der Abberufung der noch auf Kreta befindlichen Truppendetachements einen Aufschub bis auf weiteres eintreten zu lassen. In den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt stößt diese Behauptung, ohne direkt bestätigt zu werden, auf keinen Widerspruch.

Der **Oberste Marinerat in Frankreich** hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, daß die französische Flotte in Zukunft aus 45 Panzerschiffen, 12 Panzerkreuzern, 60 Eskadre-Torpedobooten, 84 Torpedobooten zur mobilen Verteidigung und 64 Unterseebooten bestehen soll. Um die Flotte auf diese Höhe zu bringen, wird ein Zeitraum von zehn Jahren und ein Kostenbetrag von fünf Milliarden vorgesehen. Was die Häfen anbelangt, beantragte der Marinerat die Auflassung von Rochefort, die Reduktion von Lorient und die Verbesserung der Häfen von Brest, Cherbourg, Toulon und Bizerta. Der Ministerrat wird diese Vorschläge, bevor er dem Parlamente einen diesbezüglichen Gesetzentwurf unterbreitet, eingehend beraten und es ist, wie aus Paris gemeldet wird, möglich, wenn auch nicht gerade wahrscheinlich, daß er sie nicht vollständig akzeptiert.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Die türkischen Deputierten aus **Tripolis** in Afrika brachten kürzlich in der türkischen Kammer eine Beschwerde ein, daß **französische Truppen** aus Algier Einfälle gegen Südosken in das türkische Gebiet unternehmen; an diese Beschwerde wurde die Anforderung an die Regierung geknüpft, daß dieselben Grenzverletzungen ein Ende bereitet werde. In Kreisen der französischen Botschaft wird betont, daß diese zu verschiedenen Zeiten von der Pforte eine Grenzberichtigung verlangt habe. Die Pforte habe sich aber nie dazu verstanden, und zwar aus dem Grunde, weil sie die Besitzergreifung Tunesiens durch Frankreich niemals anerkannt hat. In türkischen Kreisen wird erklärt, wenn man sich an das Übereinkommen erinnere, das vor einigen Jahren zwischen England und Frankreich bezüglich des Hinterlandes abgeschlossen wurde, könne man das oben erwähnte Verlangen der türkischen Deputierten nicht ungerechtfertigt finden. Da es aber derzeit den Interessen der Türkei nicht entspricht, eine Frage aufzuwerfen, welche zu unangenehmen Konsequenzen führen könnte, sagen sich die intelligenten und vorsichtigen Türken: die Lage, von welcher die Deputierten aus Tripolis sprechen, ist sehr alt und bei einiger Geduld werden wir, dank unserem neuen Regime, die Mittel zur Verständigung finden, ohne daß wir es nötig hätten, uns besonders zu beeilen. Auch in den parlamentarischen Kreisen der Türkei legt man der Sache keine besondere Bedeutung bei,

die Flügel, wenn sie die Luft bewegen, ein melodisches Rauschen." (Bernardin de St. Pierre.) Sonst gebrauchen die Insekten ihre Stimme nur selten, meist bloß, wenn sie angegriffen werden, als Hilferufe. Jeder Insekten kennt ferner das „tüt, tüt, tüt“ seiner Bienen, die ein vor den Stock gestelltes Honigschälchen entdecken und den ganzen Schwarm eifrig zum Sammeln herbeirufen. Und so dient die Stimme der Kerbtiere jedenfalls auch der Mitteilung und Verständigung untereinander.

Wer jemals südliche Gegenden bereiste, hat dort gewiß unter dem unaufhörlichen und unerträglichen Zirpen der Zikaden gelitten. Die alten Griechen freilich waren daran so gewöhnt, daß sie diese Tierchen wie Singvögel in kleinen Bauern hielten. Die Zikaden musizieren „in regelmäßigen Absätzen, die mit einem brüskten und energischen Anstöße beginnen, im Crescendi, deren Stringendo man beinahe rossinisch nennen möchte, aufsteigen, sich dann allmählich abschwächen, mit einem Effekte, dem man einen ästhetischen Charakter nicht absprechen kann. Oft, gegen Sonnenuntergang, ermattet von Licht und Glut des Tages, unterdrückt dann das Tier die Intervalle und sein Gesang wird kontinuierlich, in Wellen von Höhen und Tiefen." (M. Pilo.) Anakreon hat die Zikade, die „frei wie ein König auf den Bäumen thronet und singt“, in einer berühmten Ode bedichtet. Übrigens ist der Ton der Zikade nach Vandois' Untersuchungen ein wirkliches Singen, nicht ein Schreien mit Fuß und Flügel nach Grillenart, wie die Entomologen lange Zeit hindurch annahmen. Die Poeten, das Volk haben hierin gegen die Wissenschaft schließlich doch einmal recht behalten.

wenn auch der Antrag der tripolitaniischen Deputierten einer Spezialkommission zur Prüfung überwiesen wurde.

Der **englisch-siamesische Vertrag** über die Abtretung der Malayenstaaten auf Malakka an Großbritannien wurde diesertage ratifiziert. England erwirbt damit Areal von etwa 39.000 Quadratfilometern mit 450.000 Einwohnern. Dafür verzichtet England auf die Exterritorialität der Rechtsprechung über seine in Siam lebenden europäischen und asiatischen Untertanen. Damit wird Siam förmlich als ein Kulturstaat anerkannt und mit Japan in die gleiche Reihe gestellt. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Vertrages wurden von den Vertretern Siams Noten ausgetauscht, laut deren sich Siam verpflichtet, keiner fremden Macht direkt oder indirekt auf der Malayen-Halbinsel südlich der Südgrenze der Provinz Radschaburi Gebiet abzutreten oder zu verpachten, auch nicht das Recht zu geben, dort Kohlenstationen, Docks oder Häfen zu errichten, abgesehen etwa von kleinen Kohlenniederlagen, wie sie für den Küstenhandel an der Malayen-Halbinsel notwendig sind.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der Kampf um ein Mädchen.) Wie in den Tagen Homers Helenas Schönheit ganze Völker zu grimmigen blutigen Kämpfen antrieb, so hat die Schönheit eines jungen Mädchens jetzt in einem kleinen Dorf in der Nähe von Romboillet zu einem wilden Aufruhr, zu einer Belagerung und zu einem blutigen Kampf geführt. Die leidende Heldin ist ein außerordentlich hübsches junges Mädchen, die Schwester eines braven Ladeneinhabers in einer anderen Stadt. Der Bruder mußte jedoch die Schwester bitten, die Stadt zu verlassen, weil die jungen Leute ihr zu sehr nachstellten. Aber in dem Dorfe, in dem die Schöne Zuflucht und Frieden vor den Männern suchte, erging es ihr nicht besser. Bei einem ehrlichen Bauernpaar hatte sie Obdach gefunden, aber es dauerte nicht lange und alle Arbeiter des Dorfes beschäftigten sich eingehend mit der „modernen Helena“. Sie beschuldigten das Ehepaar, bei dem das Mädchen Unterkunft gefunden hatte, die Schönheit gewalttätig in ihrem Hause gefangen zu halten. Den Anschuldigungen folgte bald die Tat. Eines Abends in der Dunkelheit erschien eine Schar Arbeiter vor dem Hause und verlangte die Herausgabe der „Gefangenen“. Die Bäuerin kam heraus und sagte den jungen Leuten, daß das Mädchen nicht mehr bei ihr wohne. Die eifrigen Beschüßer schenkten ihr Glauben und zogen befriedigt von dannen. Bald aber erwachte aufs neue ihr Mißtrauen, sie fürchteten, überlistet zu sein, und wütend kehrten sie zurück. Die Schar war tatenlos und drohte, das Haus zu stürmen und das Mädchen mit Gewalt zu „befreien“. Der Bauer aber hatte inzwischen seinen Revolver gezogen und trat den stürmischen Belagerern mit der Waffe gegenüber. Alle Verhandlungen scheiterten an der Hartnäckigkeit der Arbeiter; sie waren entschlossen, gewalttätig einzudringen, und als sie endlich Miene machten, den Bauer anzugreifen, machte der Hausbesitzer von seiner Waffe Gebrauch; einer der Burschen blieb tot am Plage. Der blutige Vorgang kühnte die ritterliche Begeisterung der anderen ab, sie flüchteten in alle Windrichtungen. Der Bauer verständigte sofort die Behörde von dem Vorgefallenen, aber man hat davon abgesehen, ihn zu ver-

haften, da er nach Ansicht der Polizei in berechtigter Notwehr gehandelt hat. Die Schöne aber, um die der Sturm und der Kampf entbrannt ist, wird wohl bald und hoffentlich nicht vergeblich eine neue Stätte suchen, wo ihre Reize ihr weniger stürmische Bewunderung der Männerwelt eintragen.

— (Roosevelt in Afrika.) Einer der Teilnehmer der Jagdgesellschaft Roosevelts in Afrika, Major Louis Seaman, ist nach Newyork zurückgekommen, da ihn private Angelegenheiten nach der Heimat riefen. Herr Seaman brachte die Felle von über 150 erlegten Tieren verschiedener Art mit sich. Nach seiner Schilderung sollen jene Länder eines der besten Jagdgebiete sein, die die Erde zur Zeit noch hat. Wahrscheinlich wird es von Jagdliebhabern in nächster Zeit dermaßen überlaufen werden, daß der dortige Wildreichtum sich bald genug vermindern wird. Einzuweisen aber ist es noch, wie Major Seaman es bezeichnet, ein „weiter zoologischer Garten ohne Einzäunung“. Major Seaman sagt, die Menge des Wildes in jenen Gegenden sei eine so große, daß er einmal gegen 2000 Stück von seinem Lagerplatz aus gezählt habe; die meisten davon nahezu in Schußweite. Die Löwenjagd sei ein ungefährlicher Sport; der „König der Tiere“ sei in Wahrheit ein Feigling und nur gefährlich, wenn er verwundet sei und verfolgt werde. Major Seaman hat, wie er sagt, in Nairobi die Gräber von zwölf Jägern gesehen, die den Fehler begangen hatten, verwundeten Löwen ins Gebüsch zu folgen. Gefährlich unter den Tieren, die Roosevelt zur Zeit jage, sei nur das Rhinoceros, obgleich dieses ähnlich wie der Elefant nur auf eine kurze Strecke zu sehen vermöge. Es witterte aber die Nähe des Menschen und stürzte mit der Kraft einer Dampfmaschine auf ihn heran. Roosevelt befand sich wohl und war in bester Stimmung, als Major Seaman die Rückreise antrat. Der Expräsident wird seinen Jagdausflug bis zum Kongo ausdehnen. Weit schlimmer als alle dortigen Raubtiere ist die Gefahr, die den Menschen von der Tsetsefliege droht, die der gefährlichste Träger von Krankheitskeimen in jenem Lande ist; sie überträgt diese von kranken auf gesunde Menschen und hat damit ganze dortige Gegenden entvölkert. In der Zeit von 52 Tagen, nachdem man von der Fliege gestochen worden ist, pflege meist der Tod einzutreten.

— (Zwiebeln als Lebenselixier.) Im Alter von 115 Jahren ist jetzt in ihrem Heime bei Bellefontaine in Ohio Frau Rebekka Buris, die berühmte „Tante Betty“, gestorben. Mit Stolz pflegte die greise Dame jedem das Geheimnis ihrer Langlebigkeit zu verraten: alles kommt darauf an, täglich zweimal Zwiebeln zu essen. Als junges Mädchen nahm sie diese Gewohnheit an und hat sie bis zu ihrem Tode nicht mehr aufgegeben. Noch zwei Tage vor ihrem Ende bestand sie darauf, ihre Zwiebeln zu erhalten. Oft pflegte die greise Dame davon zu erzählen, wie sie in ihren Kindertagen George Washington gesehen habe.

— (Die Wirkungen des Polarstromes.) Fridtjof Nansen hat in einem in Christiania gehaltenen Vortrage über die „Wirkungen des Golfstromes“ auch über die Wirkungen des Polarstromes gesprochen. Gestützt auf seine Beobachtung während der „Fram“-Fahrt, führte er ungefähr folgendes aus: Der Umstand, daß über dem Polarmeere eine dicke Eisdede liegt, die es von der Einwirkung der Sonne absperrt, bewirkt, daß in der eingeschlossenen Wassermasse sich gasförmige Stoffe entwickeln, die lebenswichtig auf die Meeresflora wirken, aber sich hier anhäufen, ohne Verwertung zu finden. Das Polarbassin gleicht somit einem großen Bruchfeld mit selbsterzeugtem, aber unverbrauchtem

## Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein**.

(46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

20. Kapitel.

Die Anklage wegen Ermordung des Ameisöder konnte nicht mehr gegen Sabine Herzog erhoben werden. Nach jenem Zusammenreffen mit der Ameisöderin hatte ihr Zustand sich rasch verschlimmert. Überall glaubte sie sich von dem Toten verfolgt und geriet von einer Aufregung in die andere, bis sie plötzlich in einem Tobsuchtsanfall den Hausmeister, den sie für den Ameisöder hielt, arg mißhandelte. Da mußte man sich endlich entschließen, sie in eine Anstalt zu bringen, und Melanie, die zwar erschüttert durch das Unglück ihres Vaters, aber keineswegs geneigt war, von ihrer Geldforderung abzusehen, und sich daher sehnte, das peinlich gewordene Zusammenleben zu enden, ergriff den Vorwand begierig, Winkel zu verlassen. Sie geleitete Sabine in die Anstalt und reiste dann zu ihrer ältesten Tochter nach Südungarn, wo sie das weitere abwarten wollte.

Im Schloß herrschte drückende Stille. Konstanze war viel außer Haus. Mit fester Hand hatte sie die Leitung der Gewerkschaft übernommen, und was sie in den letzten Jahren an der Seite Peter Herzogs gelernt hatte, kam ihr nun trefflich zustatten. Wer die heitere, sorglos das Leben genießende, meist von einer Schar sie bewundernder Gäste umgebene Konstanze von einst gekannt hatte, der konnte nicht genug staunen über das, was aus diesem jungen, schönen Weibe geworden war, für das es nichts anderes zu geben schien als Hingebung an

die schweren Pflichten, die das Leben ihr auferlegte. Wenn sie müde aus dem Stüttenwerk heimkehrte, dann widmete sie sich ganz ihrem Kinde und dem armen Blinden, der, mit einer schwarzen Binde über den erloschenen Augen, stundenlang im Sonnenschein hinter dem Schloß saß und verzweifelt über den Niedergang seines Hauses nachgrübelte, den aufzuhalten er machtlos war.

Ja, er war wirklich unaushaltbar, dieser Niedergang, seit Melanie von Theissen die Klage gegen ihren Vater eingebracht hatte auf Auszahlung ihres Erbteiles. Jeder in Winkel wußte das heute, und außer dem alten Baur war niemand, der ohne Mitgefühl den tiefen Fall der Herzogs miterlebte. Auch Hans Baur's Haß war angefaßt des tragischen Schicksals, von dem Peter Herzog betroffen war und das er ahnungsvoll auf die letzte Unterredung mit seinem eigenen Vater zurückführte, hingeschmolzen wie Schnee in der Sonne. Nicht an Konstanze, sondern an den alten, blinden Mann, der so furchtbar geschlagen war, dachte er, als er seinen Vater bestürmte, durch Verkauf der Annahütten-Gründe wenigstens den völligen Ruin der Herzogs zu verhindern. Aber der Alte war natürlich, eigensinnig wie immer, bei seinem Plan geblieben, und das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war dadurch jählings wieder fremd und feindselig geworden.

An all dies dachte Hans nun, als er am Abend von der Annahütte, wo er tagsüber jetzt immer beschäftigt war, nach Winkel heimkehrte. Er vermied die Landstraße und benützte gewöhnlich einen schmalen Waldpfad, der am anderen Ufer der Winkel unter uralten Buchen hinführte und selten begangen



Düngstoffe. Dieses Wasser nun, das der Polarstrom in das nördliche Eismeer führt, bringt die Bedingung für eine üppige Meeresvegetation mit sich und somit die Entwicklung der Nahrungsmittel der Fische. Das warme Wasser des Golfstromes ist dagegen „verbrauchtes Wasser“, sozusagen „Wüstenwasser“, das den Existenzbedürfnissen der Fische nicht entspricht. Die Entwicklung der Meeresfauna ist daher davon abhängig, daß eine reiche Menge des lebenswichtigen Polarwassers in den Golfstrom kommt und sich mit diesem mengt. Dasselbe bewirkt dann einen kalten Sommer und ungünstige Ernte für Norwegen, aber eine günstige Entwicklung der Pflanzen und der Fische im Meere. Diese Verhältnisse sind noch nicht durch exakte Forschungen klargestellt, aber diese sollen jetzt systematisch ausgeführt werden.

— (Hut mit Kröten.) Als Haedel mit seinen „Kunstformen in der Natur“ hervortrat, stieß er auf allgemeinen Widerstand, besonders bei den damaligen Kunstgewerblern. In den letzten Jahren scheint sich aber gerade bei ihnen, und in diesem Falle muß man leider sagen, der Geschmack geändert zu haben. Doktor Reinhard Gast, Assistent der Zoologischen Station in Neapel, machte neulich als erster von Seetieren Gipsabgüsse, nach denen von einer großen deutschen Metallgießerei auf galvanischem Wege naturgetreue Nachbildungen von Krebsen, Seepferdchen und ähnlichem Getier hergestellt wurden. Eine andere Fabrik verarbeitete als Hutnadeln zur Frühjahrsmode Rosenknospen, die sie auf ähnliche Art durch Metallniedererschläge dauerhaft machte. Eine amerikanische Fabrik hat sich jetzt gar die phantastische Form der Hornfrösche (Ceratophrys) zunutze gemacht, um eine neue Hutnadelmode zu lancieren. Diese Fabrik soll bereits 50.000 Nadeln hergestellt haben, die als Knopf eine metallisierte Kröte tragen. Da die Arbeiten des Dr. Reinhard Gast großen Anklang fanden, so dürfte es nicht weiter verwundern, wenn wir zu den Vögeln und Gemüsen auch noch Kröten als Zugabe für unsere Damenhüte erhalten.

— (Homer und Norwegen.) In Norwegen wurden von Geologen im Herdfeuerhütt der älteren Steinzeit wieder Menschenknochen gefunden, die sichere Anzeichen dafür aufwiesen, daß die alten Höhlenbewohner des Nordlaps Kannibalen waren. Besonders interessant an den Knochenfunden ist es, daß diese Knochen viel größere Maße als die der historischen Rassen zeigen. Homers Odyssee gewinnt durch diese Entdeckung ziemlich an Glaubwürdigkeit, da diese Funde seine allerdings fagenhaft ausgeschmückten Erzählungen bestätigen. In der Odyssee (X 110) berichtet Homer über die riesenhaften Laestrygonen, die die Begleiter des Ulysses verzehrten. Der ununterbrochene Tag seiner Erzählung weist auf die Gegend des Nordlaps hin, während in der Beschreibung des Landes die norwegischen Fjorde leicht zu erkennen sind. Die riesenhaften Formen der Laestrygonen sind jetzt paläontologisch durch die Funde belegt worden. Die Charybdis ist wohl weiter nichts als der gefährliche Meeresstrom, während die fagenhaften wandernden Felsen (XII 71) die riesigen treibenden Eisberge des Polarmeeres verkörpern. Die alten Seefahrer müssen die Polarvölker gekannt haben, denn auch Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, berichtet von einem Volke, das sechs Monate hindurch schlafte, eine Anspielung auf die Polarnacht.

wurde. Die Sonne war schon untergegangen, aber der Himmel war noch licht und golden, wie von heimlichen Glut durchleuchtet. Als Hans nun so in Gedanken hinschritt, hörte er auf einmal eine zaghafte Knabenstimme neben sich: „Onkel Hans — Onkel Hans —!“ Wie angewurzelt blieb er stehen. Es war René, der vor ihm stand und verlegen, aber doch mit schüchterner Zärtlichkeit zu ihm aufblickte. Hans hatte ihn nicht kommen sehen, der Knabe schien hier auf ihn gewartet zu haben. Von einem seltsamen Gefühl bewegt, beugte Hans sich nieder.

„Was willst du von mir, René? Und wo kommst du denn auf einmal her?“ fragte Hans.

„Ich habe auf dich gewartet, Onkel Hans. Schon gestern und vorgestern — aber da rief mich Mama jedesmal wieder zu sich, und wir gingen nach Haus — aber heute muß es sein, hat sie gesagt. Bitte, Onkel Hans, geh zu ihr — sie wartet dort auf der Bank unter den Erlen —“

„Deine Mama wartet? Und auf mich?“ sagte Hans ungläubig.

„Ja. Dort auf der kleinen Halbinsel. Und —“ René wurde dunkelrot, „bitte, bitte, sei gut mit ihr —! Sie ist so traurig, und als ich von ihr fortging, hat sie — geweint!“ stieß er verlegen heraus.

Hans riß den Knaben stürmisch an seine Brust und küßte ihn. Kein Wort kam über seine Lippen, aber sein kräftiger Körper zitterte und ein gewaltiger Sturm tobte in seiner Brust. Schweigend nahm er dann den Knaben an die Hand und schritt auf die kleine Halbinsel zu, wo, wie er wußte, zwischen Erlen und Bachweiden eine Bank stand. Wirklich saß Konstanze dort. Als sie Hans und ihr Kind erblickte, fuhr sie leicht zusammen und erhob sich. Dann sagte sie zu René: „Geh' nun voraus nach Hause zu Doktor Geßwein, Liebling — ich komme gleich nach.“ Gehorsam entfernte sich das Kind.

— (Ein römischer Theatererfolg.) Seit langer Zeit hat Italien keinen so durchschlagenden dramatischen Erfolg erlebt, wie in der ersten Woche dieses Monats, als im Theater Costanzi die Revue „Turlupineide“ von Renate Simoni aufgeführt wurde. In einer bunten Reihe von geistreich zusammengefügten Bildern treten alle Persönlichkeiten der politischen und eleganten Welt Italiens auf, Künstler und Schriftsteller, Männer und Frauen. Spott und Hohn sind aber von so feiner Art, daß gerade die Verhöhnerten die ersten waren, welche, als sie Kunde von der Revue erhielten, ins Theater gingen, um sich selbst auf der Bühne zu betrachten. D'Annunzio, der als Reklameheld scharf hergenommen wird, war der erste, der sich in enthusiastischem Beifall überbot, nachdem er das Terzett gehört hatte, das der Darsteller seiner Person mit Pietro Mascagni und der Reklame singt. Tags darauf zog es auch den Ministerpräsidenten Giolitti ins Theater, wodurch er seinem Prinzip untreu wurde, ein Theater nur dann aufzusuchen, wenn der Besuch eines fremden Fürsten beim König dies notwendig macht. Er kam mit dem Senator Mattazzi und lachte sich müde. Hatte ihn schon die Episode mit Don Romolo Murri, das Auftreten Luzzattis als Finanzier, die Karikaturen Santinis, Cagnas und Guido Baccellis als Romheld in der Toga überaus heiter gestimmt, so brüllte er vor Lachen, als er selbst auf der Bühne erschien und nach der Melodie des trivialen: „Gira e fai la rota!“ seine Couplets zum besten gab, die der Kammerpräsident Marcora auf der Gitarre begleitet. Das Schlußtableau mit den knienenden grünen Abgeordneten der Majorität, die von den roten und schwarzen umgeben sind, eine Ausnützung moderner Beleuchtungsmöglichkeiten forderten ebenfalls zum Applaus heraus. Renate Simoni, der Autor der „Turlupineide“, wird in Rom erwartet, wo er eine Umgestaltung seiner Revue vornehmen wird, indem sich schon wieder so viel Neues ereignet hat, daß seiner Spottlust Stoff liefert. Der dritte Akt, welcher den internationalen Frauenkongreß persifliert, soll ganz umgearbeitet werden — auch d'Annunzios Ankündigung, daß er eine Ballonfahrtenfahrt mitmachen will, um seine Lustode singen zu können, bekommt eine neue Szene. Es wird behauptet, daß sich zahlreiche Kandidaten insgeheim für das neue Personenverzeichnis der Revue melden. Von einem wird dies ganz offen behauptet. Es ist der Commendatore Bafeti, der am Tage nach der Erstaufführung vom Autor verlangte, seinen Namen aus der Prospektion der „Meravigliosi“ zu streichen. Man willfahrte ihm, aber er machte die Entdeckung, daß er der einzige war, der nicht genug Geist hatte, um gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und nun verlangt er, daß ihn Renate Simoni wieder an seinen Platz setze.

— (Die letzten Affen Europas.) Der „Diario del Madrid“ erzählt, daß die wenigen Affen, die sich noch in den abgelegenen Teilen des Felsens von Gibraltar aufhielten, nunmehr völlig ausgestorben zu sein scheinen. Diese Tiere, von den Südpazaniern „El Guejas“ genannt, sind schwanzlos, und ihre Existenz bewies die Theorie, daß der europäische und afrikanische Kontinent einstmals durch eine Länderbrücke verbunden waren. Vor wenigen Jahren konnte man mit Fernrohren die „Guejas“ noch von weitem beobachten, und man schätzte die Zahl der noch lebenden Exemplare auf etwa 30.

In verlegenem Schweigen standen sich die beiden gegenüber. Endlich sagte Hans gepreßt: „Sie haben mich rufen lassen, gnädige Frau — womit kann ich Ihnen dienen?“

Konstanze senkte den Kopf ganz tief auf die Brust. „Das heißt, ich habe Sie bitten lassen, herzukommen — ich wollte — ich muß —“ Plötzlich preßte sie verzweifelt die Hände zusammen: „Ach, machen Sie es mir nicht so furchtbar schwer! Sie wissen, um was ich Sie anflehen will — und daß mir kein anderer Ausweg mehr bleibt, wenn mein Kind nicht zum Bettler werden soll, als Sie zu beschwören: Machen Sie bei Ihrem Vater den Vermittler!“

„Gnädige Frau!“ Hans brachte vor Erregung kein Wort weiter heraus, so furchtbar erschütterte ihn die demütig verzweifelte Haltung der einst so stolzen Frau.

Konstanze, selber viel zu erregt, um auch nur zu ahnen, was in ihm vorging, nahm sein Schweigen für verlegene Abwehr. Und all die lange still und verschwiegen getragenen Schmerzen standen plötzlich auf und drohten sie zu überwältigen. Tränen der Scham traten in ihre Augen, und außer sich über seinen vermeintlichen Mangel an Großmut rief sie bebend: „O, Herr von Baur, möge Gott Sie bewahren vor so bitterer Demütigung, wie Sie sie mir bereiten! Zur Bettlerin erniedrigt habe ich mich vor Ihnen, der Sie mich einst in der schwersten Stunde meines Lebens verhöhnnten — dies und anderes habe ich niedergegungen — und Sie finden nicht einmal ein Wort des Mitleids, Sie können selbst jetzt den Haß nicht vergessen, Sie, der Sie sich einst meinen Freund nannten! Vergeben Sie, daß ich Ihren Weg kreuzte — ich wußte nicht, daß Sie so ganz der Sohn Ihres Vaters sind —“ Sie konnte nicht weiter sprechen. Hastig wandte sie sich ab und wollte ohne Gruß an ihm vorüber hinweggehen. (Fortsetzung folgt.)

Städ. Es waren ungemein seltene Tiere, die eine besonders feine Witterung besitzen mußten, denn es war völlig unmöglich, sich ihnen auf eine geringere Distanz als 1200 Meter zu nähern. Seit langer Zeit aber hat man keines der Tiere mehr erblickt, und man nimmt an, daß wahrscheinlich eine Seuche die letzten Affen Europas ausgerottet hat.

## Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchste Spende.) Wie man uns mitteilt, geruhten Seine Majestät der Kaiser zum Zwecke des Baues eines deutschen Theaters in Laibach eine Spende von 20.000 K. allergnädigst zu bewilligen. Der Betrag wird flüssig gemacht werden, sobald der Bau gesichert erscheint.

— (Landwirtschaftsrat.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthält das Verzeichnis der Mitglieder, bezw. Ersatzmänner des Landwirtschaftsrates für die dritte, bis Ende 1913 dauernde Funktionsperiode. Aus Krain gehören dem Landwirtschaftsrat folgende Herren an: 1.) Vom Landesauschusse gewählt: Franz Povše, Präsident der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft, Gutsbesitzer (Mitglied); Josef Anton Graf Barbo-Wagenstein, Mitglied des Landesauschusses, Gutsbesitzer (Ersatzmann). 2.) Von der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach gewählt: Gustav Pirce, Direktor der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft (Mitglied); Josef Bogacnik, Grundbesitzer (Ersatzmann). 3.) Vom Ackerbauministerium ernannt: Rudolf Schädinger, herzoglich Auerspergischer Forstmeister (Mitglied); Heinrich Schollmayer-Lichtenberg, k. k. Hofrat, k. k. Hofkammerdirektor (Ersatzmann). — Der Landwirtschaftsrat besteht aus 84 Mitgliedern, bezw. ebensovielen Ersatzmännern.

— (Schießunterricht an den Mittelschulen.) Schon bei der Mittelschulenquete des Unterrichtsministeriums im vergangenen Jahre hatte der an den Beratungen teilnehmende Vertreter der Militärbehörde die Einführung des Schießunterrichtes an den Mittelschulen für wünschenswert bezeichnet. In dem vor kurzem publizierten neuen Normallehrplan für die Gymnasien und Realschulen wird zwar des Schießunterrichtes nicht Erwähnung getan, es steht aber seiner Einführung unter den nichtobligaten Gegenständen nichts im Wege. Bei der Einführung und Förderung des Schießunterrichtes an den Mittelschulen hat das Landesverteidigungsministerium in einem soeben herabgelangten Erlasse die Verfügung getroffen, daß denjenigen Mittelschulen und denselben gleichgestellten Fachschulen, die den Schießunterricht einzuführen beabsichtigen, verschiedene Begünstigungen zugestanden werden, darunter insbesondere die Bestellung von militärischen Instruktoren. Wo also geeignete Lehrkräfte für den Schießunterricht nicht zur Verfügung stehen, können militärische Instruktoren vom zuständigen Landwehrkommando in Anspruch genommen werden. Aber auch dort, wo Lehrpersonen aus dem Zivilstande den Schießunterricht übernehmen, können auf Wunsch militärische Instruktoren beigegeben werden, die schon deshalb in den meisten Fällen unentbehrlich sein werden, als die Mitbenutzung von Garnisonsschießplätzen und ärarischem Scheibenschießmaterial für die Mittelschüler vorgezogen ist. Auch Waffen (Repetiergewehr, Repetierkarabiner usw.) werden beigegeben. Die Benützung der Garnisonsschießplätze ist an Sonn- und Feiertagen und an solchen Wochentagen zulässig, an welchen der Schießplatz nicht von der Truppe benützt wird. Ähnliche Begünstigungen werden außer den Mittel- und Fachschulen auch Körperschaften zugestanden, die sich die Pflege des Schießwesens zur Aufgabe machen.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der l. l. Stadtschulrat in Laibach hat den gewissen Supplenten an der Volksschule in Franzdorf Herrn Josef Trinit zum Supplenten an der Dritten städtischen Knaben-volksschule in Laibach bestellt.

— (Anerkennung im Schuldienste.) Wie man uns mitteilt, hat der l. l. Landesschulrat für Krain in seiner Sitzung vom 28. v. M. den l. l. Bezirksschulrat in Rudolfsort ermächtigt, dem Schulleiter der einklassigen Volksschule in Selo bei Schönberg, Herrn Josef Mihelich, für seine eifrige und erfolgreiche Verwendung im Schuldienste im Namen des Landesschulrates die Anerkennung auszusprechen.

— (Postansweisarten als Legitimationsdokumente.) Anlässlich der Reisezeit erscheint es geboten, das Publikum im eigenen Interesse auf die Einrichtung der Postansweisarten aufmerksam zu machen, durch welche die Ausweisleistung bei Empfangnahme von Postsendungen in bedeutendem Grade erleichtert wird. Das gedachte Dokument bietet insbesondere Geschäftsreisenden, dann Personen, die in der Sommerfrische weilen, sowie überhaupt allen, die sich zeitweise von ihrem ständigen Domizil entfernen, viele Vorteile. Die Ausstellung dieses Legitimationspapiers kann unter gleichzeitiger Vorlage einer nicht aufgezogenen Photographie und Entrichtung einer Gebühr von 50 h bei jedem Postamt, in dessen Bestellbezirk die um eine Ausweisarte sich bewerbende Person ihren Wohnsitz oder ein besonderes Geschäftslokal hat oder vorübergehend längere Zeit, z. B. zur Sommerfrische und dergleichen sich aufhält, bewirkt werden. Das Geltungsgebiet des fraglichen Ausweisdokuments ist ein ziemlich umfangreiches, indem dasselbe den wechselseitigen Vereinbarungen zufolge bei allen österreichischen, kaiserlich deutschen, kön. bayrischen und württembergischen Postanstalten als vollwertiger Identitätsnachweis anerkannt wird.



\* (Gebrüder Piatnik in Wien, Bewilligung zur Fortführung der Bezeichnung „f. f. priv. Fabrik.“) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Herr Handelsminister über Allerhöchste Ermächtigung den Ferdinand, Adolf und Rudolf Piatnik in Wien, als offenen Gesellschaftern der Firma: „Gebrüder Piatnik, bezw. slowenisch Bratje Piatnik, Erzeugung von und Handel mit Dokumenten- und Kartenpapier in Kijew bei Ratschach“ die Berechtigung erteilt, in Fortführung der ihrem Geschäftsvorgänger Valentin Krišper mit dem Erlasse der f. f. Landesregierung vom 5. April 1878, Z. 2204, verliehenen Begünstigung, ihre Dokumenten- und Kartenpapierfabrik zu Kijew bei Ratschach als „f. f. privilegierte Fabrik“ zu bezeichnen. Weiters hat die f. f. Landesregierung für Krain dieser Gewerbsunternehmung im Grunde des § 58 der Gewerbeordnung die Auszeichnung verliehen, den kaiserlichen Adler in Schilde und Siegel zu führen.

— (Der Landeshilfsverein für Lungenkranke) hielt am 14. d. M. eine Sitzung ab. Präsident Hofrat Rudolf Graf Chorsinsky berichtete über die laufenden Geschäfte und erwähnte, daß über Einladung der Volksbildungsvereine von den Vereinsfunktionären bereits an mehreren Orten Vorträge über die Tuberkulose abgehalten wurden, denen seitens der Bevölkerung großes Interesse entgegengebracht wurde. Es wäre zu wünschen, daß diese aufklärende Tätigkeit eine immer größere Verbreitung fände. Hierauf wurde über die Vergabung der Freiplätze im Seehospiz Grado beraten. Der Landeshilfsverein hatte für heuer sechs solche Plätze reservieren lassen, die für Skrofulose, zur Tuberkulose disponierte Kinder aus Krain außerhalb Laibachs bestimmt sind. Es liefen zehn Gesuche ein. Von diesen mußten drei als den Ausschreibungsbedingungen nicht entsprechend, bezw. weil die Kinder für die Aufnahme ins Seehospiz Grado zu alt waren, abschlägig beschieden werden. Die übrigen sieben Fälle wurden als derartig bedürftig erkannt, daß beschossen wurde, alle sieben nach Grado zu entsenden, falls noch ein Platz erhältlich sein wird. Wie das Präsidium seitens des Komitees für das Seehospiz inzwischen verständigt wurde, ist ein siebenter Platz reserviert worden. Die Kinder reisen am 30. d. M. nachts zu der sechswohentlichen Kur nach Grado ab.

\* (Aus der Diözese.) Der Pfarrer in Komenda bei Stein, Herr Martin Poč, wurde über eigenes Ansuchen wegen Dienstesuntauglichkeit in den bleibenden Ruhestand versetzt.

— (Die Lehrlingsgruppe der „Narodna delavska organizacija“) veranstaltete gestern abends um 8 Uhr in der Arena des „Narodni Dom“ eine Reprise des am letzten Sonntag mit befriedigendem Erfolge arrangierten Unterhaltungsabends. Die Beteiligung war mittelmäßig, der Erfolg indes auch diesmal durchwegs zufriedenstellend. Der Lehrling Slanovec dankte dem Publikum für die Teilnahme, die es der jungen Organisation und ihren beiden Veranstaltungen gegenüber an den Tag gelegt hatte, und gab der Hoffnung Raum, es werde dieses Wohlwollen auch in Zukunft bewahrt werden. Die Deklamation von Gregorčič „Velikonočna“ und die Aufführung des Schwankes „Cigani“ verfehlte auch diesmal ihre Wirkung nicht, zumal der Deklamator sowie die Darsteller und Darstellerinnen ihr Bestes taten. Demzufolge war auch der gern gesehene Beifall reichlich. Eine Tamburaorchesterkapelle trug zur fröhlichen Stimmung reichlich bei.

— (Der Verein zur Gründung eines Rettungs- und Erziehungsinstitutes in Laibach) hält am 24. d. um 6 Uhr abends im Vereinssaal des Bischofshofes, ebenerdig, seine 14. ordentliche Hauptversammlung ab. Sollte diese nicht beschlußfähig sein, so findet am 1. Juli ebendasselbst eine zweite Generalversammlung statt.

— (Vermählung.) In der Herz Jesu Kirche in Graz fand vorgestern mittags die Trauung des Herrn Doktor Franz Jilner, Polizeiarzt in Laibach, mit der Hausbesitzerin Frau Marie Lainer statt.

— (Verunglückt.) Am 15. d. M. hatte die 54-jährige ledige Gastwirtin Franziska Zaletel aus Dobernitz mehrere Fässer Wein in Catez bei Treffen eingekauft und ein Fuhrmann führte ihr denselben am Abend heim. An einer sehr steilen Anhöhe zwischen Catez und Kleintal kam der Wagen — angeblich soll die Bremse versagt haben — in rasches Rollen und stürzte um. Franziska Zaletel, die auf dem Wagen zwischen den Fässern saß, fiel zur Erde und hiebei ging ein sechzehn Eimer enthaltendes Weinfäß über sie. Der Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingebrückt und sie war sofort eine Leiche. Die Verunglückte wurde in die Totenkammer nach St. Lorenz gebracht. Bemerkenswert ist, daß an der nämlichen Stelle binnen einigen Jahren schon zwei Unglücksfälle, und zwar einer hievon ebenfalls mit letalem Ausgang vorgekommen sind.

— (Schülerbesuche in der Adelsberger Grotte.) Aus Adelsberg schreibt man uns: Infolge der weitgehendsten Ermäßigungen, die von der Grottenkommission der Studierendenjugend gewährt werden, besichtigten heuer außerordentlich zahlreiche Schulen dieses einzig dastehende Naturwunder. So kam am 21. Mai die 6. und 7. Klasse der Staatsoberrealschule aus Laibach, am 24. Mai zwei Klassen des Staatsgymnasiums aus Triest, am 26. Mai die 6. Klasse des Zweiten Staatsgymnasiums aus Laibach, am 27. Mai die Handelsakademie aus Keszthely, am 2. Juni die 6. Klasse der f. f. Werkvolksschule aus Idria, am 7. Juni die Klosterschule aus Dornegg, am 8. Juni die Bürgerschule aus Raab, am 9. Juni die höheren Klassen der Staatsbürgerschule aus Triest und am 15. Juni die

Klosterschule der Ursulinerinnen aus Laibach und die höhere Forstakademie aus Bruck an der Mur. Zahlreiche weitere Schulen haben sich schon bei der Grottenkommission gemeldet.

— (Promenadenkonzert.) Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird heute abends von 6 bis 7 Uhr die slowenische Philharmonie in der Sternallee ein Promenadenkonzert abhalten.

\* (Ein Doppelselbstmord und ein Selbstmordversuch.) Zu dieser gestrigen Notiz wird uns mitgeteilt, daß die beiden Realschüler Bončina und Szillich die Absicht, sich das Leben zu nehmen, schon in Idria gefaßt hatten und zu diesem Zwecke zeitlich morgens nach Laibach gefahren waren. Wo sie die Schießwaffe erhielten, konnte bisher nicht ermittelt werden. Als sie nach Laibach kamen, streiften sie planlos herum und befanden sich während des Tages auch auf dem Friedhofe. Sie trugen ein solch verstörtes Wesen zur Schau, daß der sie begleitende Realschüler Sircelj, Sohn eines Bahnbeamten, zu Szillich sagte: „Schau, daß du keine Dummheit machst.“ Gegen Abend, als sie Sircelj verließ, begaben sie sich auf den Friedhof, wo sie in der Dämmerung ihre unselige Tat ausführten. Die Leichen wurden neben der kleinen Kastanienallee bei der Totenkammer, unweit des Grabes, wo Szillichs Mutter ruht, aufgefunden. Neben der linken Hand des Bončina lag ein 9 Millimeter starker Revolver mit zwei ausgeschossenen Patronen. Sircelj, der diesen Abend in seiner Wohnung in der Linhartgasse zwei Schüsse hörte, lief sofort auf den Friedhof und avisierte den Mesner, der sich sofort an Ort und Stelle begab, worauf er die Polizeibehörde verständigte. Die sofort erschienene polizeiliche Kommission stellte fest, daß zuerst Bončina den Szillich und dann sich selbst getötet hatte. Beide Leichen hatten in der rechten Schläfe Schußwunden; bei Szillich war das Gehirn hervorgetreten. Bei Bončina fand man nur das letzte Schulzeugnis vor. Szillich aber hatte mehrere Briefe hinterlassen, darunter einen an einen Professor in Idria, dem er vorwirft, daß er an seinem Tode schuld sei. Die Hute und die Stöße der Selbstmörder hingen auf einem Baume. — Milan Szillich ist in Adelsberg geboren und Sohn des hiesigen Revidenten der Südbahn, Herrn Szillich, Franz Bončina ist ein Sohn eines Obergrubenaufsehers in Idria. — Heute morgens fand in der Totenkammer zu Sanft Christoph die gerichtliche Leichensektion statt.

\* (Leichenfund.) Heute morgens fand man im Laibachflusse in der Nähe der Militärschwimmschule an der Tirnauer Lände eine männliche Leiche. Von der polizeilichen Kommission festgestellt, wurde der Tote als der 66-jährige ledige Knecht Jakob Kavčič aus Zvishenwässern agnosziert, der etwas schwachsinzig gewesen sein soll.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 4. bis 12. d. M. 238 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

## Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die erste Gruppe des Budgets an, darunter den Titel „Dispositionsfonds“ in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 198 Stimmen. Das Abgeordnetenhaus verhandelte sodann die zweite Gruppe, das ist der Voranschlag des Ministeriums des Innern, der Justiz und des Unterrichtes. Abgeordneter Korošec klagte über die Zurücksetzung der Slowenen insbesondere auf dem Gebiete der Justiz und der Schule namentlich in Untersteiermark, Krain und Kärnten. Er erklärte, die Slowenen können zu der Regierung, in welcher die Todfeinde der Slowenen, R. v. Hohenburger und Graf Stürgkh sitzen, kein Vertrauen haben. — Nächste Sitzung morgen.

### Ziehung.

Wien, 17. Juni. Bei der heutigen Ziehung der f. f. Staatslotterie fiel der Haupttreffer mit 200.000 Kronen auf Nr. 66.459, der Treffer mit 40.000 Kronen auf Nr. 259.361, der dritte Treffer mit 20.000 Kronen auf Nr. 100.129.

### Die Wahlen in Triest.

Triest, 17. Juni. Bei den heute abgehaltenen Landtags-, bezw. Gemeinderatswahlen aus dem dritten Wahlkörper für Triest (Stadt) wurden in den ersten fünf Wahlbezirken vierzehn italienischliberale Kandidaten gewählt, während im sechsten Wahlbezirk eine engere Wahl zwischen zwei italienischliberalen und zwei sozialdemokratischen Kandidaten notwendig ist.

### Konflikte in Triest.

Triest, 16. Juni. Nachdem den ganzen Tag über sowohl während des Wahlatlases als auch in den Abendstunden Ruhe und Ordnung geherrscht hatte, sammelten sich zwischen 8 und 9 Uhr abends gruppenweise zahlreiche Leute auf dem Kasernplatz an und zogen vor den „Narodni Dom“, wo 200 bis 300 Slowenen sich eingefunden hatten. Da die Menge an Zahl immer zunahm, kam es bald zu einem Streite und heftigem Gedränge, so daß die Sicherheitswache sich gezwungen sah, einzuschreiten und den Platz zu räumen. Zur selben Zeit zog ein Trupp von Sozialisten, von einer Wäh-

lerversammlung kommend, zu ihrem Vereinsfize zurück. Ihnen folgte eine Gruppe von Mazzinianern, die, in der Nähe ihres Vereinsfizes in der Via della Ohno angelangt, gegen diesen abschwankten. In diesem Augenblicke fiel vom Fenster des Vereinsfizes der Mazzinianer und gegen ihre eigenen Gefinnungsgeoffen, die augenscheinlich nicht erkannt wurden, ein Revolver-schuß, der einen Straßengänger traf und verletzte. Die Polizei drang sofort in das im ersten Stode befindliche Vereinslokal der Mazzinianer, dessen Tür verrammelt war, und nahm eine Leibes- und Hausdurchsuchung vor. In den Taschen einiger Anwesenden und in den Lokalitäten wurden hiebei acht geladene Revolver, ein Glaubertgewehr, vier Totschläger, vier Hirschjäger, zwei Messer, eine Holzkiste, mit Steinen gefüllt, und vor einem Fenster ein Steinhaufen gefunden. In den Vereinslokalitäten wurden etwa vierzig Mazzinianer angetroffen, sämtliche in Haft genommen und unter Polizei- und Gendarmeriebedeckung zur Polizeidirektion eskortiert. Bei der Räumung des Platzes vor dem „Narodni Dom“ sowie der Seitengassen und der Ortlichkeiten um den Vereinsfize der Mazzinianer wurden weitere 80 Verhaftungen vorgenommen. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder vollständig hergestellt.

### Ungarn.

Budapest, 17. Juni. Im Klublokal der Unabhängigkeitspartei erklärte der Vizepräsident Ludwig Hollo mit Bezug auf die Nachricht eines Abendblattes über die Mission des gewesenen Finanzministers v. Lufacs, die Unabhängigkeitspartei sei nicht gesonnen, mit den Altliberalen in eine Gemeinschaft einzugehen. Im besonderen werden aber die Parteien niemals ihre Einwilligung dazu geben, daß das Provisorium der gemeinsamen Bank für noch so kurze Zeit verlängert werde, und unentwegt die Forderung auf Errichtung der selbstständigen Notenbank im Jahre 1911 aufrecht erhalten.

### Die Kaiserbegegnung in den finnischen Schären.

Stockholm, 17. Juni. Dem Svenska Telegramm-Biro wird aus Helsingfors telegraphiert: Die Yacht Hohenzollern mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord und die übrigen Begleitschiffe sind um 9 Uhr 45 Min. vormittags beim Ankerplatz des russischen Geschwaders eingetroffen. Die mit Flaggen geschmückten Kriegsschiffe feuerten den Salut ab. Der russische Kaiser begab sich sofort an Bord der Hohenzollern.

Reval, 17. Juni. (Empfangen von der radiotelegraphischen Station zu Reval am 17. Juni 3 Uhr 30. Min.) Die Yacht „Hohenzollern“ erreichte Björkö um 10 Uhr vormittags. Der Zar machte dem Kaiser Wilhelm sofort einen halbstündigen Besuch an Bord der „Hohenzollern“. Kaiser Wilhelm erwiderte diesen alsbald an Bord der „Standard“.

### Die Kreta-Frage.

Konstantinopel, 17. Juni. Das Kabinettsorgan „Ittihad“ dementiert die Zeitungsnachricht über die russischen Maßregeln bezüglich der Zurückziehung der Truppen aus Kreta und erklärt, daß die Verhandlungen zwischen der Pforte und den Mächten behufs Herbeiführung einer ersten, den ottomanischen Interessen entsprechenden Lösung der Kretafrage, befriedigend verlaufen.

### Luftschiffahrt.

Newyork, 17. Juni. In Nebraska stieg der Luftschiffer Goldschmidt auf. In einer Höhe von 3500 Meter versuchte er den Abstieg in einem selbst konstruierten Aroplan. Der Apparat geriet in Unordnung und stürzte ab. Der Aroplan wurde vollständig zerkümmert, während die Insassen fast unverletzt blieben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
17.	2 U. N.	733.2	19.3	SE. schwach	halb bew.	
	9 U. Ab.	734.6	15.3	windstill	„	
18.	7 U. F.	736.6	18.5	SE. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 15.4°, Normale 18.0°.

Wettervorhersage für den 18. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, abnehmende Temperatur, anhaltend; für das Küstenland: schönes Wetter, mäßige Winde, abnehmende Temperatur, anhaltend.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Staatsf. 1897.

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 13. Juni gegen 9 Uhr 15 Min. Erschütterung vierten Grades in Biancavilla (Atna). — Am 14. Juni gegen 8 Uhr 45 Min. Nachbebenaufzeichnung in Rocca di Papa.

Bodenunruhe unverändert.



Theater, Kunst und Literatur.

— (Oton Zupancic.) Die „Wiener Zeitung“ brachte kürzlich folgenden Artikel von Dr. A. Dolar: In den neunziger Jahren fand die moderne Strömung in der Literatur auch bei den Slovenen Eingang. In Laibach hatten sich begeisterte junge Literaten zusammengefunden, ihrem Kreise entstammten zwei hoffnungsvolle Poeten, die in der Blüte der Jahre und des Schaffens starben, zwei andere übernahmen die Führerschaft und üben sie noch heute aus: Ivan Cankar in der Novellistik und Oton Zupancic in der Lyrik. Wollte man Zupancic nach der Produktivität beurteilen, so würde man seine Größe und Bedeutung nicht richtig einschätzen. Vier dünne Bändchen sind es bis jetzt, die er seiner Nation geschenkt, die aber eine fortgesetzte Steigerung seines poetischen Könnens bedeuten. Er ist ausschließlich Lyriker, auch dort, wo er sich mit ernstesten Problemen befaßt oder wo er sich einen epischen Anstrich gibt. Sein Standpunkt ist rein künstlerisch, modern, in der Sprache ist er schöpferisch, in den Bildern originell. Übersprudelnde Jugendkraft strömt aus dem „Reich der Veranachung“ (1899), ein Suchen nach unbetretenen Pfaden, ein Schwelgen in schrankenloser Freiheit. Liebe in ihrer ganzen Scala ist der Grundton, auf den seine Erstlingslieder gestimmt sind. „Über die Flur“ (1904) eilt er dahin, nur vorwärts, nur weiter, das Herz soll sich ausdehnen und ausweinen. Seine Heimat ist ihm zu klein, es zieht ihn in die weite Welt. Ist es das Liebesglück, ist es der Ruhm? Nur das eine weiß er, daß ihn nichts zurückhält, auch sein Mütterchen nicht mit den feuchtsimmernden Augen. Aber das Leben ist hart, bergauf geht der Weg, und man wird müde, wenn man den Gipfel erreicht. Auch unser Dichter steht nunmehr als gereifter Mann auf der Höhe und in „Selbstgesprächen“ (1909) reflektiert er über die großen Fragen des Lebens, die sich ihm aufdrängen, während die Liebe immer mehr zurücktritt, um zum bloßen Symbol zu werden. Mächtig sind die Eindrücke, die das Großstadtleben mit seiner Verfeinerung, aber auch mit seiner Verderbnis auf das empfängliche Dichtergemüt macht. Tief empfindet er den großen Gegensatz, der zwischen der Poesie des schlichten Lebens in der Heimat und der gewaltigen Krafteentwicklung des Großstadtlebens herrscht. Wo ist das wahre Glück? Sein Herz ahnt es, und mit Wehmut denkt er zurück an die entschwindenden Tage der Jugend. Wo er früher an Echtheit glaubte, da sieht er jetzt Tünche, und erbittert schlenkert er seine Pfeile gegen Scheitler und Philister. Der wahre Wert des Lebens scheint ihm im geistigen Schauen und künstlerischen Genießen zu liegen, wo die Seele, frei von allen Banden, über ihre Träume als Königin herrscht, wo die Junge sich löst und der Geist von allen Geheimnissen die Schleier lüftet. Nur dem Künstler, dem alleinigen Übermenschen, ist es vergönnt, zum Augenblicke zu sagen: „Verweile doch, du bist so schön!“

Ernst sind seine Gedichte, nur in Liebesliedern schaut bisweilen der Schalk hervor. Das Hauptgewicht legt er auf das Erfassen eines Augenblickes, einer Stimmung, daher spricht er von Impression und Vision. Ein warmer Freund der Natur, weiß er ihr die zartesten Töne abzulauschen. Unerreicht ist er in der Darstellung des Naiven, Kindlichen, seine Kinderlieder gab er 1900 als Ostergeschenk heraus. Groß ist sein Einfluß auf die zeitgenössischen Dichter, denen es schwer fällt, neben ihm Selbständigkeit zu bewahren. Im Einklange mit der ganzen modernen Strömung ist viel Mystik in seinen Gedichten, seine Gedankenverbindung ist oft dunkel und schwer verständlich, weshalb er nur in den literarischen Kreisen (und nicht einmal da) die gebührende Würdigung findet, während seine leichteren Gedichte sogleich populär wurden.



# Sirolin

„Roche“

wird von den Aerzten  
täglich verordnet bei

## Lungenkrankheiten

Kusten, Katarthen,  
Keuchkusten, Influenza.

Erhältlich auf Rezept  
in den Apotheken à Kr. 4.- per Flasche.

Man verlange ausdrücklich: Sirolin „Roche“  
u. weise Nachahmungen u. Ersatzpräparate zurück

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.  
Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat  
auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.  
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung  
in Laibach.

Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler am  
k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.

Einladung  
zur  
**ersten Hauptversammlung**  
welche  
**Montag, den 21. Juni d. J., um 6 Uhr abends**  
im Konferenzzimmer des k. k. Staatsgymnasiums mit deutscher  
Unterrichtssprache (Beethovengasse Nr. 6, I. Stock)  
stattfinden wird.

Tagesordnung:  
1.) Bericht des Vorsitzenden über die Gründung des Vereines,  
2.) Wahl des Ausschusses.

Laibach, am 15. Juni 1909.  
(2188) Der Gründungsausschuß.

**Mädchen**  
wird für einige Stunden des Tages zu einjährigem Kinde  
**gesucht.**  
Anfragen sind an die Administration dieser Zeitung  
zu richten. (2192)



# DEUTSCHER Schatz

IN  
WORT  
UND  
BILD

Mit den Beilagen:  
Für die  
Frauenwelt.  
Aus der Zeit  
für die Zeit.  
Der Naturfreund.  
Büchertisch.

Monatlich 2 Hefte!  
Kompletter Jahrgang  
Mark 7.20.  
Durch alle Buch-  
handlungen und  
Postanstalten zu  
beziehen.

DRUCK-VERLAG: FRIED. PUSTET, ROSENBERG-ROD-DEW-YORK.

Zu beziehen durch  
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buch-  
handlung in Laibach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Allgemeine Staats- schuld.		Geld	Bare	Vom Staate zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- obligationen.		Geld	Bare	Österr. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2 %		Geld	Bare	Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gen.-Sch. d. 3 % Präm.-Schuld d. Bodenbr.-Anst. Em. 1889		Geld	Bare	Unionbank 200 fl. . . . .		Geld	Bare
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1896, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4 %		96 35	97 35									547 75 548 75		547 75 548 75	
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	Österr. Westbahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10 %		116 15	117 10									244 50 245 50		244 50 245 50	
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	Österr. Westbahn 400 u. 2000 Kr. 4 %		116 15	117 15									340 25 341 25		340 25 341 25	
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 d. B. Em. 1904		97 35	98 35												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	Franko-Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 %		96 65	97 65												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 %		95 85	96 85												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. 5 %		104 20	105 20												
1864er „ „ 100 fl. 4 %		293	299	Ung.-galiz. Bahn 400 u. 5000 Kr. 3 1/2 %		88 75	89 75												
1864er „ „ 50 fl. 4 %		293	299	Österr. Westbahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 %		96 65	97 65												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		288 25	290 25																
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.															
Österr. Goldrente steuerfrei, 50 fl. per Kasse		117 40	117 60	4 % ung. Goldrente per Kasse		113 80	114 --												
Österr. Rente in Kronenw. 50 fl. per Kasse		96 25	96 45	4 % ung. Rente per Ultimo		113 80	114 --												
Netto per Ultimo		96 25	96 45	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Öst. Investitions-Rente, 50 fl. per Kasse		85 95	86 15	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 100 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 50 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		288 25	290 25	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.															
Österr. Goldrente steuerfrei, 50 fl. per Kasse		117 40	117 60	4 % ung. Goldrente per Kasse		113 80	114 --												
Österr. Rente in Kronenw. 50 fl. per Kasse		96 25	96 45	4 % ung. Rente per Ultimo		113 80	114 --												
Netto per Ultimo		96 25	96 45	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Öst. Investitions-Rente, 50 fl. per Kasse		85 95	86 15	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 100 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 50 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		288 25	290 25	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.															
Österr. Goldrente steuerfrei, 50 fl. per Kasse		117 40	117 60	4 % ung. Goldrente per Kasse		113 80	114 --												
Österr. Rente in Kronenw. 50 fl. per Kasse		96 25	96 45	4 % ung. Rente per Ultimo		113 80	114 --												
Netto per Ultimo		96 25	96 45	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Öst. Investitions-Rente, 50 fl. per Kasse		85 95	86 15	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 100 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 50 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		288 25	290 25	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.															
Österr. Goldrente steuerfrei, 50 fl. per Kasse		117 40	117 60	4 % ung. Goldrente per Kasse		113 80	114 --												
Österr. Rente in Kronenw. 50 fl. per Kasse		96 25	96 45	4 % ung. Rente per Ultimo		113 80	114 --												
Netto per Ultimo		96 25	96 45	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Öst. Investitions-Rente, 50 fl. per Kasse		85 95	86 15	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 100 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 50 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		288 25	290 25	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.															
Österr. Goldrente steuerfrei, 50 fl. per Kasse		117 40	117 60	4 % ung. Goldrente per Kasse		113 80	114 --												
Österr. Rente in Kronenw. 50 fl. per Kasse		96 25	96 45	4 % ung. Rente per Ultimo		113 80	114 --												
Netto per Ultimo		96 25	96 45	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Öst. Investitions-Rente, 50 fl. per Kasse		85 95	86 15	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 100 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1864er „ „ 50 fl. 4 %		293	299	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		288 25	290 25	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.															
Österr. Goldrente steuerfrei, 50 fl. per Kasse		117 40	117 60	4 % ung. Goldrente per Kasse		113 80	114 --												
Österr. Rente in Kronenw. 50 fl. per Kasse		96 25	96 45	4 % ung. Rente per Ultimo		113 80	114 --												
Netto per Ultimo		96 25	96 45	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Öst. Investitions-Rente, 50 fl. per Kasse		85 95	86 15	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 % konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96 30	96 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
Netto (Zinn-Zins) per Kasse		96 15	96 35	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
4 2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse		99 30	99 50	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er Staatslose 500 fl. 4 %		160	164	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 50 fl. per Kasse		93 10	93 30												
1860er „ „ 100 fl. 4 %		220	226	4 % ung. Rente in Kronenw. währ. 5															